№ 10 1915

Sonntags-Blatt

Gratisbeilage zum „Aar-Bote", Kreisblatt für den Untertaunuskreis.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Angelika.

Roman von Elsa Stutzer.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Geheimrätin sollte indes recht behalten. Am nächsten Morgen trat Angelika den beiden Damen beim Frühstück mit so strahlendem Gesichtchen entgegen, daß diese sofort ahnten, daß etwas vorgefallen. Und richtig bestätigte die Kleine dies auch wenige Minuten später. Herr von Alsen hatte ihr seine Liebe erklärt und wollte heute bei der Tante, da Angelikas Mutter nicht anwesend, um das junge Mädchen anhalten.

Die Geheimrätin zog Angelika an sich und küßte sie herzlichst.

„Es ging aber sehr rasch," sagte sie. „Hast du keine Bedenken, den getanen Schritt zu bereuen? Du bist noch so jung, ihr kennt euch kaum?"

„Ich liebe ihn, was braucht es mehr. Ich vertraue Harry, und auch er schenkt mir sein ganzes Herz."

„Nun, dann dürfen wir dir dein großes Glück nicht mißgönnen. Werde glücklich, mein Kind!" Gerührt sagte dies die alte Dame und blickte zärtlich in Angelikas Gesichtchen, das die erwachte Liebe noch verschönte.

Englische Wachtposten an der Tafelbai in Süd-Afrika.
(Phot.: Vereenigde Foto-Bureaux Amsterdam.)

Angelika war glücklich. Isa beglückwünschte ebenfalls die Schwester. Sie ergab sich in das Unvermeidliche, wenngleich es ihrem Herzen wehe tat, daß sie nun ihr Schwesterlein bald ganz hergeben sollte. —

Am Nachmittag erschien Herr von Alsen und hatte eine längere Unterredung mit der Geheimrätin, am Abend wurde eine kleine Vorfeier zu Angelikas Verlobung im Hotel veranstaltet. Herr von Alsen wünschte, daß die öffentliche Verlobung in seinem Elternhause abgehalten werde, da es unter den obwaltenden Verhältnissen auch am besten war.

„Ich hätte nicht geglaubt, daß unsere Reise dir das Glück bringen würde," sagte Isa zu der Schwester.

„Und solch tiefes, jubelndes Glück," sagte Angelika, während ihre Augen leuchteten. Sie schien eine ganz andere. Die Liebe, die so rasch von ihr Besitz ergriffen, brachte in ihr Dasein eine Weihe, einen Glanz, der fortan ihr Inneres durchleuchtete.

Die Abreise wurde nun beschleunigt, denn Angelikas Bräutigam wollte die Mutter der Braut kennen lernen, sie sollte dem jungen Paare ihren Segen geben. Schriftlich war die Gute bereits von dem Glücke ihres Töchterleins unterrichtet und harrte mit Interesse des Augenblickes, da ihr Gela den Liebsten zuführte. Daß er ein edler, ein prächtiger Mensch, dies hatte Angelika der Mutter in ihrem Schreiben versichert.

Prinz Hendriks, von welchem Angelika seitdem nichts mehr gehört, dem sie jedoch noch zuweilen ein stilles Gedenken schenkte, er war nun in den Hintergrund getreten. Ihre einstige schwärmerische Verehrung für diesen glich nun einem Schemen gegen ihre tiefe Neigung zu dem Verlobten.

Harry von Alsen war überglücklich im Besitze seiner schönen Braut. „Das Glück selbst hat mich an diesen Ort geleitet, denn ich sollte längst zurück sein, der Vater hat mir nur fünf Wochen zugebilligt, und nun sind acht

Wochen daraus geworden. Die Liebe hat mich gerufen, und da durfte ich nicht säumen."

Angelika schmiegte sich innig an den Geliebten. Ihr Herz war tief bewegt. Das Kind, das so oft die Heimat entbehrt, hatte nun ein Heim gefunden, das ihr Vater und Mutter, ja selbst die geliebte Schwester ersetzen würde. Zum letzten Male stand sie an der Seite des Verlobten an den Ufern des Sees, blickte auf die schneeigen Berge, und das ganze liebliche Landschaftsbild prägte sich tief ihrem Gedächtnisse ein. Sie nahm mit dankerfülltem Herzen Abschied von dem Orte, der ihr ein solch reiches Glück gebracht.

Am nächsten Tage verließ die kleine Gesellschaft Locarno. Geheimrätin Burg schloß sich den Nichten ebenfalls an. Sie durfte jetzt natürlich nicht im Kreise der Verwandten fehlen. Es wurde eine herrliche, frohe Fahrt, von welcher Isa und Angelika noch lange nachher mit Ergötzen und Humor zu berichten hatten.

Als man nach langer Fahrt an einem schönen, klaren Märzabend in Leipzig eintraf, begrüßte man die Heimat mit Freuden. Besonders für Frau Isa war dies erwünscht, denn so schön die Ferne, sie war doch sehr erfreut, wieder in ihr gemütliches, schönes Heim zu kommen.

Professor Rasmus, der die Seinen von der Bahn abholte, begrüßte natürlich als erstes das Brautpaar, das nun in den Vordergrund getreten. Er war offenbar überrascht über Angelikas gute Wahl und begrüßte sehr herzlich den Bräutigam seiner Schwägerin.

Nun schaute er auf sein schönes, blühendes Weib.

„Es ist dir gut bekommen," sagte er zärtlich. „Aber ich danke Gott, daß die paar Wochen zu Ende und du wieder hier bist."

Isa nickte glücklich. Sie war eine andere. Für sie beginnt jetzt erst so recht das Leben. Wie einer glücklichen Braut ist ihr zumute, und mit stillem Lächeln blickte sie auf das neue Brautpaar. „In Wahrheit könnten es heute zwei Brautpaare sein, die heimkehren, da ich jetzt erst mein Glück in Händen habe," dachte die junge Frau.

Angelika schmiegte sich an die Mutter, die die Ankommenden in der Wohnung bewillkommnete. Girlanden mit einem Willkommenkranz schmückten den Eingang. Blumen in allen Vasen und ein festlich gedeckter Abendtisch empfing die Heimkehrenden.

Es war alles so traut und schön, so daß Isa voll Dank und Lob gegen die Mutter und den Gatten ist. Friesen gesellte sich auch zu ihnen. Er begrüßte hocherfreut die werte Frau Professor und das gnädige Fräulein Angelika, der er herzlichst seine Glückwünsche darbrachte.

Nur etwas war es, das Professor Rasmus verstimmte und das ihm das erste Wiedersehen mit Isa trübte. Die Kleine hätte auch eine passendere Gelegenheit zu ihrer Verlobung wählen können. So mußte dieser erste Abend hauptsächlich dem jungen Paare gewidmet werden und er kam dabei zu kurz. Friesen blickte oft verstohlen von seinem Platze auf das glückliche Brautpaar. Er war heute besonders ernst und still, fühlte sich überhaupt sehr überflüssig und würde am liebsten sein einsames Heim aufgesucht haben. Er kannte Angelika kaum, dennoch war sie ihm vom ersten Sehen lieb und wert gewesen. Ihre rasche Verlobung traf ihn daher um so schmerzlicher, obwohl er sich stets sagen mußte, daß Angelika ihn wohl nie erhört hätte, daß ihre Liebe, ihre Neigung einst ein anderer besitzen würde. Dieser andere war nun schon gekommen und zerstörte jäh den Lieblingswunsch des jungen Friesen.

Nach eingenommenem Abendbrot wurde festgesetzt, daß Harry von Alsen morgen die Heimreise nach Berlin antrat, seine Eltern vorbereitete — sie hatten zwar schon von des Sohnes Wahl Kenntnis — Angelika sollte in den nächsten Tagen mit der Mutter und Tante Burg nach Berlin fahren, woselbst die Verlobung gefeiert würde.

„Dann verläßt du mich ja schon wieder," sagte Professor Rasmus mit Entsetzen.

Alles lachte und Angelika sagte: „Lieber Schwager Kurt, du wirst doch nicht an meinem Ehrentage fehlen wollen. Du mußt ebenfalls anwesend sein."

„So, muß ich das, kleine Hexe?" sagte Rasmus, keineswegs erbaut, jetzt mitten in seiner Arbeit gestört zu werden.

„Aber selbstverständlich, Liebster," sagte Isa lächelnd. „Wir werden nicht getrennt, das muß dir die Reise sehr willkommener machen."

„Gut, ich ergeb' mich in alles. Nur zum Strohwitwer bin ich nicht mehr zu haben."

Bald darauf verabschiedete sich Harry von Alsen, um sich in das Hotel, in dem er bis morgen Wohnung genommen, zu begeben. Friesen verließ ebenfalls das Haus des Professors und die Bewohner desselben begaben sich auch zur Ruhe, da die von der Reise zurückgekehrten Damen sehr ermüdet waren. —

Ein klarer Himmel wölbte sich über der Villenkolonie Wannsee bei Berlin. Am Fenster der hübschen, in der Nähe des Sees gelegenen Villa des Herrn von Alsen stand eine junge, elegante Frau und blickte sinnend in den lieblichen Frühlingsmorgen hinaus. Es war Angelika, die jetzige Frau von Alsen. Ueber ein Jahr schon war sie die Gattin Harry von Alsens. Ihr Gatte trug sie auf Händen, erfüllte jeden leisesten Wunsch seiner schönen Frau. Nach der glänzend gefeierten Hochzeit hatte sich das junge Paar bis vor wenigen Wochen auf Reisen befunden. Die halbe Welt hatten die beiden Gatten durchstreift, und Angelika hatte die Herrlichkeiten der Welt, ihre Pracht und ihren Reichtum kennen gelernt. Sie ist nun wirklich glücklich und froh, daheim zu sein. Die junge Frau ist noch schöner geworden, ihre Formen vollendeter, und Harry war stolz auf sein geliebtes Weib, das überall große Bewunderung hervorrief.

Mit einem glücklichen Lächeln wandte sich Angelika vom Fenster ab. Harry, ihr Gatte, fuhr vor einer Stunde im Auto nach Berlin. Er hatte dort einige wichtige geschäftliche Abwicklungen, und Angelika zog es vor, zu Hause zu bleiben. Es war die erste längere Trennung der beiden Gatten.

„Du mußt dich nun daran gewöhnen, daß ich jetzt nicht immer an deiner Seite sein kann," hatte Harry lächelnd zu seiner Frau gesagt.

Angelika hatte bejaht. „Um so schöner ist dann jedes Wiedersehen," erwiderte sie, während Harry sie stürmisch umarmt und geküßt hatte.

„Mein Bestes, mein Liebstes," sagte er, und nun war er fort. War nicht die Sonne untergegangen, seit sein leichter Tritt auf der Treppe verhallt, ist nicht eine Oede und Leere in ihrem Herzen zurückgeblieben, seit der geliebte Mann in den schönen Morgen hinausfuhr. Nein, nichts von alledem. Die Sonne lächelte so verführerisch und ihr Herz jauchzte und jubelte. „Er kehrt ja wieder, der dich über alles liebt," dachte Angelika glückselig, und mit leichten Schritten ging sie durch die vielen Räume der Villa. Sie hatte noch gar nicht alles gründlich besichtigt.

Tiefatmend blieb sie stehen, als sie ihren Rundgang beendet und sich ihr schönheitsdurstiges Auge an dem Glanz, an der fürstlichen Ausstattung ihres Heimes erfreut.

„Mein!" sagte sie weich. Hier durfte sie herrschen, durfte dem Liebsten sein Leben angenehm und schön machen. Sie war die Herrin all dieses Reichtums, sie, die arme, kleine Angelika, die noch vor Jahresfrist hinaus in die Welt gewollt, um der Mutter eine Stütze zu sein, um nicht dem Schwager große Kosten zu verursachen. Mit liebevoller Hand strich sie über die weichen seidenen Kissen, die auf den eleganten Sofas und Stühlen angebracht waren. Sie ist glücklich und zufrieden und darf ihre so rasch geschlossene Wahl nicht bereuen. An Isa und die Mutter, die augenblicklich bei der Tochter weilte, hatte Angelika gestern ein liebes Briefchen geschrieben und hoffte dieselben im Sommer bei sich begrüßen zu dürfen.

Plötzlich war es Angelika, als sei ein Frosthauch auf ihr junges Glück gefallen, sie konnte sich jedoch keine Rechenschaft geben, weshalb ihr mit einem Male schwer und bang wurde. Um ihren trüben Gedanken zu entgehen, eilte sie in den reizenden Garten, der sich hinter der Villa befand. Lauschige Plätzchen, grüne Rasenflächen mit schönen Blumenbeeten, blühende Magnolienbäume und andere Sträucher und schöne Pflanzen waren malerisch gruppiert. Der Flieder hatte schon Knospen und der Jasminbaum stand bereits in Blüte. Hier

fand Angelika ihr Gleichgewicht wieder und endlich war der lange Morgen um, sie durfte des Gatten Rückkehr erwarten. Sehnsüchtig stand sie auf dem kleinen Balkon und schaute die Straße hinab. Endlich erklang das Signal eines Autos, wenige Minuten und Harry von Alsen betrat die Villa, von seiner Gattin fast stürmisch begrüßt.

„Kind, Kind, was soll das?" sagte er, sie etwas von sich abhaltend. „Unsere Flitterwochen sind um, wir sind jetzt ein gediegenes Ehepaar."

„Harry!" Angelika schaute fast erschrocken in des Mannes Antlitz, das ihr heute erregt und finster vorkam.

„Na ja, es ist nicht bös gemeint," beschwichtigte er sein Weib. „Bedenke jedoch, wenn die Nachbarschaft uns sieht, so haben sie täglich ein ergötzliches Schauspiel."

„O Harry, welche Worte. Hier sind wir doch allein."

Angelika kämpfte mit den Tränen.

„Du kleines Dummchen," sagte Harry liebreich, denn er bereute seine Heftigkeit. „Komm rasch zu Tisch und sei wieder froh. So lache, das steht dir weit besser. Eine so schöne Frau, wie du, darf nie Tränen vergießen. Wozu auch. Wir lieben das Leben und lachen über die Sentimentalität. Diese muß ich dir übrigens abgewöhnen, Schatz. In einer guten, gesunden Ehe ist sie ein unnützer Ballast."

Angelika schwieg. Sie senkte das dunkellockige Haupt. Ihre Empfindungen sympathisierten heute nicht mit dem Gatten. Angelika wollte indes nicht mit ihm rechten.

Dies erste Mal im eigenen Heim verlief nun so ganz anders, als sich die junge Frau geträumt. Sie zwang sich, um ein bitteres Gefühl zu unterdrücken, und da ihr Gatte keine große Redseligkeit entfaltete, so war Angelika auch ziemlich schweigsam.

Harry von Alsen hatte bisher mit dem Vater die großen Besitzungen der Alsens gemeinsam verwaltet, das heißt die meiste Zeit im Jahre lebten sie in Berlin, reisten wohl ab und zu in die Mark, um nach den Rechten zu sehen, im übrigen jedoch genossen Vater und Sohn ihr Leben, das reiche Vermögen gestattete dies auch. Die schöne Wohnung, die Harrys Eltern in der Bellevuestraße Berlins inne hatten, bildete das Hauptabsteigequartier der Familie. Im Sommer weilten sie abwechselnd auf ihren Besitzungen oder auch in einem Seebade. Der Winter und das Frühjahr wurde meistens in Berlin zugebracht. Harry von Alsen war der einzige Sohn seines Vaters und nach dem Tode der Eltern gingen all die schönen Besitzungen in seine Hände über. Es war daher kein Wunder, daß Harry, der von Kindheit an an ein großes Leben gewöhnt, nun, da er verheiratet, das Geld verschwenderisch um sich streute. Er machte sich hierüber nie Gedanken. Er konnte dies ja, die Besitzungen trugen alljährlich große Summen Geldes ein und die Unterhaltungskosten waren demgegenüber verhältnismäßig gering anzuschlagen. Harry hatte noble Passionen. Er war vornehm und freigebend, wie auch seine junge Gattin sich in dieser Beziehung nicht über ihn beklagen konnte.

„Du könntest heute mit mir fahren, die Eltern besuchen. Ich habe leider noch den Nachmittag zu tun, am Abend bin ich frei. Wir besuchen das Schauspielhaus. Ich habe bereits einige Logenplätze besorgt. Wir übernachten bei den Eltern. Herrlich, was! Es soll fortan unser Absteigequartier sein. Ich habe schon angeordnet, daß mein früheres Zimmer für uns eingerichtet wird."

„Wie du für alles sorgst, Harry. Du bist so gut," sagte Angelika warm. „Du überschüttest mich täglich mit deiner Liebe."

„Du bist doch meine Frau," sagte Harry abwehrend. „Wir werden uns das Leben schön und angenehm machen."

Angelika lächelte schon wieder versöhnt und blickte freudig zu dem Gatten auf.

„Du mußt dir die Zeit in meiner Abwesenheit, so gut es geht, vertreiben. Ich hoffe jedoch, daß dies für dich nur ein schwacher Ersatz ist."

„Ja, Liebster, da hast du recht. Ich habe ordentlich Heimweh bekommen."

„Ich werde es fortan einrichten, daß dies nicht so häufig der Fall ist," sagte der glückliche Gatte. Bewundernd ruhte sein Auge auf Angelikas schönem Antlitz. Sie ist seine Glücksbringerin, seine Sonne. Ihre Anwesenheit genügt, um alles Trübe und Unangenehme von ihm zu verscheuchen. Und er hat am Morgen genug Aerger und Verdruß gehabt. Sein bisheriges frohes und sorgenfreies Dasein würde fortan getrübt sein. Angelika darf jedoch nichts davon ahnen, sie soll glücklich und froh sein wie bisher. Der Vater wird staunen, wie weit das Vermögen der Alsens in den letzten Jahren abgenommen, geschweige von den Kapitalien, die zu bezahlen, und zwar so bald als möglich, waren. Ihm brannte der Kopf von all den vielen Zahlen, die jedoch beim besten, sorgfältigsten Berechnen immer wieder dieselbe unheilvolle Ziffer aufwiesen.

Als das Ehepaar am Mittag in der elterlichen Wohnung Harrys anlangte, wurde Sohn und Schwiegertochter mit herzlicher Freude bewillkommt. Die alte, liebenswürdige Frau von Alsen umarmte Angelika, küßte sie auf die Wange und sagte: „Es ist gut, daß ihr kommt. Du mußt dich in den ersten Tagen noch sehr einsam da draußen fühlen. Harry kann dir nun leider nicht mehr seine ganze Zeit widmen."

„Ich bin glücklich, daß ihr Lieben in unserer Nähe seid," entgegnete Angelika. „Dir, lieber Vater, habe ich eine interessante Lektüre mitgebracht, die du längst wünschest. Deine schönen Ländereien werden dir noch mehr ans Herz wachsen, wenn du dieses Buch liesest."

„Ich danke dir, Kind," sagte Herr von Alsen, ein Mann in den fünfziger Jahren, mit einem feinen, gütigen Antlitz, das von schneeweißem Haar umrahmt war. Sein frohes, heiteres Antlitz wich einer kummervollen Miene, als er das Buch in Empfang nahm. Angelika setzte sich neben die Schwiegermutter, die die guten blauen Augen nicht von dem holden Schwiegertöchterlein abwenden konnte. Es war auch ein herzerfreuender Anblick, dieses schöne, feine Frauchen, das ihren Jungen so glücklich machte, wie dies Harry immer wieder versicherte.

Ein Diener reichte jetzt Kaffee, Sahne und Gebäck. Es wurde ein frohes Plauderstündchen, nach welchem sich Harry mit dem Vater von den Damen verabschiedete.

„Leiste indes der Mama Gesellschaft," sagte er zu Angelika, die ihm die Hand reichte.

„Wir werden uns gut unterhalten," entgegnete seine Mutter.

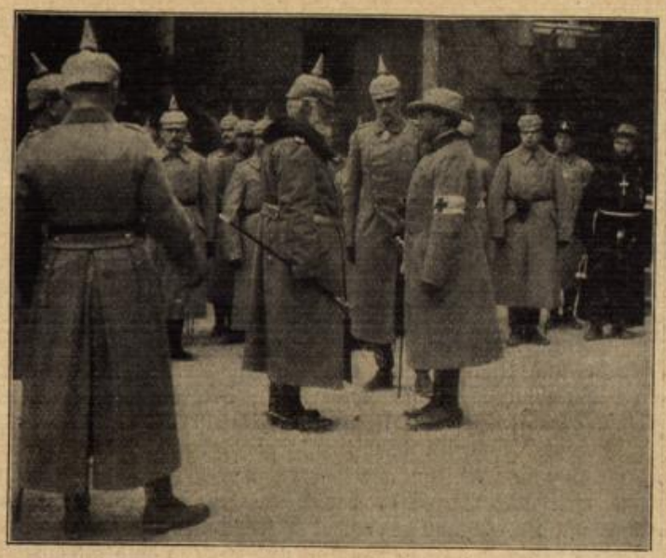
„Komme bald wieder, mein Junge. Das nächste Mal begleiten wir euch, wenn ihr auf die Güter fahrt. Angelika muß auch ihre neue Sommerresidenz kennen lernen."

„Ja, gewiß," sagte Harry schon halb im Gehen. Herr von Alsen winkte Gattin und Schwiegertochter noch unter der Türe einen Abschiedsgruß zu und im nächsten Augenblick waren die beiden Frauen allein. Angelika war dies heute sehr erwünscht. Sie freute sich, einmal ungestört mit der ver-

Mein Kind.

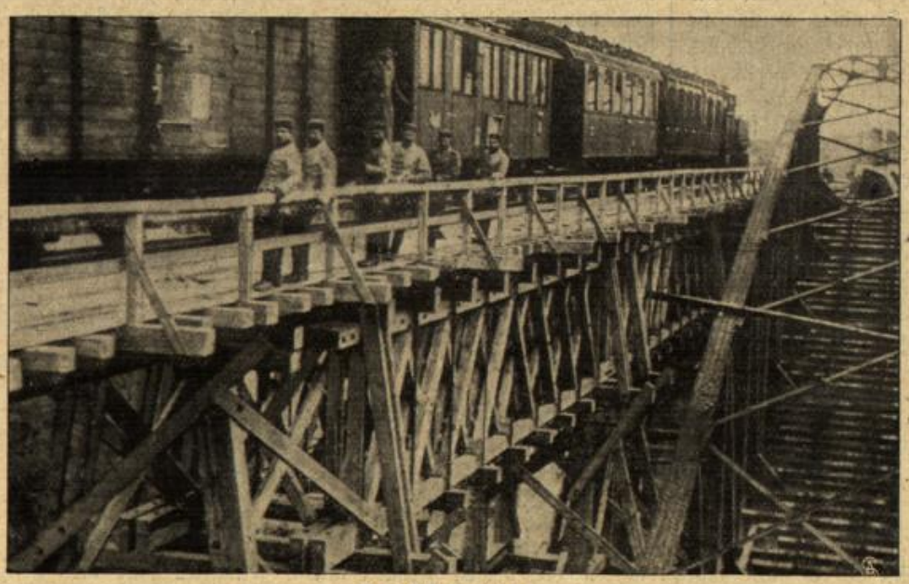
In Tausenden von Mutterherzen bebt
Die Angst, das Bangen, Weinen um „ihr Kind!"
Und um viel bärt'ge Männer segnend schwebt
Das innig-heiße Wort: „Du bleibst mein Kind,"
Ob du auch hoch herab vom Schlachtenroß
Viel Tapferen den Weg zum Siege weist —
Dem Vaterland im großen Kriegertroß
Die blut'ge Pflicht erfüllst — du bleibst und heißt
Für mich „mein Kind" — das ich im Schoße trug —
Betraut, gepflegt in mancher bangen Stund' —
Für das die Liebe nahm den höchsten Flug! —
Ich gab dich hin — im Weh zuckt' mir der Mund,
Und meine Hände möchten Engel sein,
Dem Schwertschlag wehrend und das teure Haupt
Behütend, so wie einstens, da du klein
Im Arm mir lagst — „ich steh beraubt!"
Doch wenn dein Grab ich nie und nimmer find' —!?
In meinem Herzen ist es — teures Kind!

S. Sch . . . r.



König Ludwig III. von Bayern auf dem westlichen Kriegsschauplatze:
Der König im Gespräch mit einem Feldgeistlichen. Der König auf einer wichtigen Höhe der Cote Lorraine.
(Phot.: Photo-Bericht Hoffmann, München.)

Vom östlichen Kriegsschauplatz:
Eine Station für drahtlose Telegraphie hinter der Front.
(Phot.: Leipziger Presse-Büro.)



Aus Ostpreußen:
Von deutschen Pionieren errichtete Eisenbahn-Notbrücke.

Aus dem Ueberschwemmungsgebiet der Aisne: Transport eines verwundeten Landsturmmannes.
(Phot.: Vereenigde Foto-Bureaux Amsterdam.)

Aufstellung eroberter englischer Geschütze in Leipzig auf dem Marktplatze vor dem Siegesdenkmal. (Phot.: Leipz. Presse-Büro, Leipzig.)

Die Seeschlacht in der Nordsee am 24. Januar: Beginn des Gefechtes.
Nach einem Gemälde von Prof. H. Bohrdt.

ehrten Mutter zu sprechen, manches aus ihres Gatten Kindheit zu erfahren und dergleichen.

„Er ist herzensgut, dein Harry," sagte die alte Frau von Alsen zu Angelika. „Nur in einem Punkte hat er mir schon manchen Kummer gemacht. Er sucht sich wenig Freunde, war schon als Kind am liebsten für sich. Sein Mütterlein war seine liebste Gesellschaft. Es ist dies ja wohl schätzenswert, doch er dürfte sich nicht von allem ausschließen. Ich hoffe jedoch, daß er als verheirateter Mann sich darin ändert. Er hat ja nun nicht mehr zu fürchten, daß diese oder jene Familie mit Töchtern in ihm einen Freier erblickt. Er hat in dieser Beziehung allerdings manches erleben können, man sollte es oft nicht für möglich halten."

„Liebe Mutter, diese Eigenschaft an Harry kann ich eher loben als tadeln," sagte Angelika. „Harry denkt sicher, und nicht mit Unrecht, die wahren Freunde sind selten und man bleibt mehr für sich."

„Dies will ich gelten lassen. Er ist ja im allgemeinen sehr gesellig und liebt es, unter frohen Menschen zu sein."

„Siehst du, Mama, du siehst viel zu schwarz. Harry ist eben eine mehr groß angelegte Natur, und diese finden in sich schon Genüge."

„Was mein Junge für eine holde Fürsprecherin hat," sagte Frau von Alsen zärtlich. „Harry wäre glücklich, wenn er deine Worte hören könnte."

„Das soll er immer sein," entgegnete Angelika einfach, und ein warmes Gefühl gegen den fernen Gatten erfüllte ihre Seele.

„Willst du etwas ausfahren?" frug die Schwiegermutter.

„Wenn es dir recht ist, liebe Mama, so würde ich lieber hier bleiben. Auf eurer schönen Loggia kann man ebenfalls die herrliche Luft genießen, und wir können ungestört plaudern."

„Wie du wünschest," sagte die alte Dame. „Ich hoffe, daß wir heute vor einem Besuch sicher sind. Manche Tage ist man wirklich zu viel damit bedacht."

Beide Damen begaben sich auf die breite Loggia, von wo aus man einen schönen Ausblick nach dem nahen Tiergarten hatte. Frau von Alsen konnte beruhigt sein. Sie hatten den Nachmittag für sich, und Angelika erfuhr vieles, was ihr von Interesse und für sie großen Wert besaß. Sie verstanden sich gut, die beiden Frauen, und Angelika konnte mit ihrer Schwiegermutter in jeder Beziehung zufrieden sein. Rechtzeitig langte Harry mit dem Vater an; Angelika hatte sich bereits zum Theaterbesuch umgekleidet. Als sie kurze Zeit darauf an der Seite des Gatten im Alsenschen Wagen durch die Straßen Berlins nach dem Schauspielhaus fuhr, war des jungen Weibes Seele gehoben. Sie fühlte sich in ein Märchenland des Glücks versetzt. Ihre junge Ehe, in fernen Landen verlebt, zog an ihrem Geistesauge vorüber. Es waren herrliche, schöne Tage gewesen, doch nun, da sie wieder zu Hause, und ihr ferneres Leben sich in ihrer geliebten Vaterstadt abspielte, hatte Angelikas Glück seinen Höhepunkt erreicht. —

„Harry," sagte an einem schönen Junimorgen Herr von Alsen zu seinem Sohn, als die beiden Herren sich in dessen großem, geräumigem Arbeitszimmer befanden, „Harry," wir sind am Ende. Vergebens habe ich alles aufgeboten, um dem Ruine zu steuern. Wir haben unser Vermögen in den letzten Jahren überschätzt; dazu kommt noch eine Bürgschaft, die ich übernommen, die nun, da der Betreffende nicht zahlen kann, an mir hängen bleibt. Harry, Harry, ich bin der unglücklichste Mann. Was fangen wir an. Deine Ehe kann unmöglich so weiter geführt werden; die Villa, sie wird ebenfalls weggegeben werden müssen."

Harry stand wortlos, unfähig sich zu rühren, neben dem Vater. Er kämpfte innerlich einen schweren Kampf. Heiße Gewissensqualen, sich nicht früher mehr um die großen Güter angenommen zu haben, folterten seine Seele. Er hatte bisher fast gedankenlos in den Tag hinein gelebt, ohne sich jemals über sein Tun, sein üppiges und glänzendes Leben Rechenschaft zu geben. Er war dies vom Vater gewohnt, der ihm all diesen Luxus, all die teuren Reisen gestattete. Nun hatten sich Vater und Sohn in dem großen Rechenexempel getäuscht, denn so reich die Alsens und so ertragreich die schönen Besitzungen, der Aufwand ihres Haushaltes, das Auftreten des jungen Alsen und nun gar die Heirat mit einem unvermögenden Mädchen, dies überstieg bei weitem die Einkünfte, der Ruin mußte hereinbrechen. (Fortsetzung folgt.)

Launische Winter und unser Feldzug gegen Rußland

Von Rich. Senff, Potsdam.

(Nachdruck verboten.)

In den weitesten Kreisen unserer Bevölkerung herrscht eine gewisse Unruhe und Besorgnis vor dem russischen Winter und seiner Rückwirkung auf das Wohlbefinden unserer Heere. Wenn man auch besorgten Herzens des Winters wegen ebenso nach Nordfrankreich und Belgien und überhaupt nach dem westlichen Kriegsschauplatz schaut, wo unsere braven Feldgrauen auch den Unbilden des Winters preisgegeben sind, größer ist die Sorge doch im Hinblick auf den Osten. Die Erinnerung an Napoleons entsetzlichen Zusammenbruch auf Rußlands Schneefeldern drängt sich doch immer wieder auf. Die Geister der Hunderttausende, die damals erfroren, verhungert und in den eisigen Fluten der Beresina umgekommen sind, werden unwillkürlich wach.

Nun, die Wiederkehr einer so entsetzlichen Katastrophe dürfte nach menschlichem Ermessen so gut wie ausgeschlossen sein, und alle Befürchtungen sind entschieden weit übertrieben. Der furchtbare Frost von 1812 war für Westrußland, und noch dazu zu so früher Jahreszeit, fast beispiellos dastehendes Ereignis. Allein war der strenge Frost nicht sicherlich nicht die Ursache der Vernichtung der großen Armee, sonst hätte York mit seinem Hilfsheer, das in den Ostseeprovinzen operierte, diese allgemeine Katastrophe auch müssen mit hineingezogen werden. Die völlige Dezimierung der Armee Napoleons hatte schon lange vorher eingesetzt und hatte seine hauptsächlichsten Gründe ohne Zweifel in den unerhörten Anstrengungen, die ihr zugemutet wurden; entsetzlicher Hunger, unaufhörliche Märsche unter den erschwertesten Umständen, unausgesetzte Bedrängung seitens der Feinde, mangelndes Obdach usw. arbeiteten der Kälte in unglaublicher Weise vor. Welche Kriegsmittel heute die Eisenbahnen gewähren und wie himmelweit verschieden die winterliche Ausrüstung unserer Truppen von der der damaligen französischen Armee ist, das sei gar nicht einmal in Betracht gezogen.

Die Lehren zweier Winterfeldzüge haben wir hinter uns, es ist darum ganz selbstverständlich, daß unsere weitsichtige Heeresleitung die weitestgehende Vorsorge für unsere Truppen getroffen hat. Der Winter des Krieges 1870/71 war gewiß streng, und der Februar 1871, in dem die kriegerischen Unternehmungen jenes Winterfeldzuges zu Freiheitskriege ihren Höhepunkt erreichten, war für Mitteleuropa der zweitkälteste Februar in rund 200 Jahren.

Der Winter des Kriegsjahres 1870/71 war seltsamerweise der kälteste der letzten 76 Jahre. Achtmal in drei Jahrhunderten ist angeblich die Ostsee zugefroren gewesen, so daß man von Danzig, Rostock und Lübeck zu Wagen nach Dänemark fahren konnte, und zwar war das 1305, 1320, 1323, 1399, 1423, 1438, 1546 und 1599. Daß im Jahre 1658 die Ostsee wenigstens teilweise zugefroren war, ist sicher verbürgt, denn Karl X. überschritt mit seinem Heere einschließlich der Artillerie und des Trosses den Kleinen Belt und konnte weiter über das Eis nach Lolland und von da nach Seeland gelangen. Im Jahre 1667 war noch im Mai der Zuidersee zugefroren und im gleichen Jahre konnte man von der Elbmündung aus über das Eis bis Helgoland gehen. Flüsse frieren natürlich bedeutend leichter zu als das offene Meer, allerdings in neuerer Zeit wegen der Flußregulierungen und des großen Verkehrs bedeutend seltener. Im Winter 1844/45 kam die Elbe an der Mündung vollständig zum Stehen; bei Blankenese sprengte man die Eisdecke mit Pulver, Hunderte von Schiffen mußten in Cuxhaven eingefroren bis zum Frühjahr warten, ehe sie in den Hamburger Hafen gelangen konnten. Noch weiter zurückgehend, ist aus alten Kirchenbüchern und Chroniken festgestellt, daß 1529 bis zur Ostermesse hoher Schnee lag. 1561 lag vom 12. November ab der Schnee sogar 16 Wochen lang. Aehnliche Winter waren es 1581, 1665, 1694, 1705. Die fürchterlichsten Eisherren regierten 1569—70; denn damals trat 14 Tage vor Pfingsten ein so andauernder Frost ein, daß noch im August an schattigen Stellen der Erdboden gefroren war. Das Getreide reifte überhaupt nicht. Im September lag bereits der neue Schnee. Andererseits aber war 1328 ein so milder Winter in Deutschland, daß im Januar die Bäume blühten und im Mai reife Wintergetreide geerntet werden konnte, 1407 blühten im März die Bäume, 1594 in der Neujahrswoche die „blauen Violen". 1559 wurde allenthalben in der Ebene Hafer gesät und 1617 gab während des ganzen Winters weder Frost noch Schnee, so daß das Vieh beständig auf der Weide blieb. Nicht selten gab es mitten im Winter Gewitter. Mit Sturm und Platzregen tobte ein solches am dritten Weihnachtsfeiertage 1556 in Sachsen. Damals schlug der Blitz in 16 Kirchen ein. Schwere Gewitter waren auch am 13. Januar 1550 und am 12. Januar 1610.

Selbst wenn aller Wahrscheinlichkeit zuwider noch ein ungewöhnlich strenger Nachwinter folgen sollte, so brauchte uns das nicht ungewöhnlich zu beunruhigen; unsere Truppen sind so gestattet, daß sie ihn ohne Einbuße an körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeit unschwer überwinden würden. Es ist zudem als feststehende Tatsache zu betrachten, daß unsere Winter milder werden. Als Grund dafür wird meist die sogenannte Präzession oder das Vorrücken der Erdachse angegeben. Diese hat aber schwerlich die Bedeutung, die ihr untergelegt wird. Das Wandern oder Vorrücken der Erdachse kann man nur verstehen, wenn man sich einen rundlaufenden Kreisel denkt, der dem Auslaufen nahe ist. Die Achse, um die er sich dreht und die bei genügend starker Umdrehung senkrecht auf der Unterlage

...dient beim Auslaufen sich zu neigen, und zwar in der Weise, daß sie sich wieder einen Kegel beschreibt, dessen Spitzenwinkel um so größer ist, je matter die Bewegung des Kreisels wird. Diese auch bei der Erdachse vorhandene, aber durch andere Ursachen begründete wandernde Bewegung, die ganz unabhängig ist von dem Umlauf der Erde um die Sonne, bewirkt bei der Erde, da sie in der Geschwindigkeit der Bewegung um sich selbst nicht nachläßt, denselben Winkel bei, dessen Spitze in den Erdmittelpunkt zu legen ist, wie der „Praktische Wegweiser" schreibt. Denken wir uns die Erdachse verlängert, so würden ihre Enden, deren jedesmaliges zurzeit ungefähr auf den danach benannten Polarstern zielt, fortwährend unter den Sternen des Himmels wandern. Dieses Wandern der Erdachse geht aber so ungeheuer langsam vonstatten, daß zu einer kreisförmigen Wanderung, die beispielsweise bei einem Kreisel eine Sekunde betragen könnte, bei der Erde 26 000 Jahre gehören.

Nun kann man sich denken, daß in einem Menschenalter sich die Stelle der Erde nur so wenig verschiebt und dadurch der Bestrahlungswinkel, von dem die Erwärmung der einzelnen Erdorte abhängt, sich so wenig verändert, daß die Wirkung für irgendeinen Teil der Erde gar nicht zu messen ist. Außerdem muß ja, da sich die Entfernung der Erde von Jahr zu Jahr nicht ändert, die erstere immer die gleiche Wärmemenge von der Sonne empfangen, falls die Wärmeabgabe der letzteren immer sich gleichbleibt.

Aber dies ist nicht der Fall, und nur hier kann der Grund liegen, daß unsere Sommer heißer und unsere Winter milder werden. Denn die Sonne strahlt nicht immer die gleiche Wärmemenge aus, was in den Veränderungen auf ihrer Oberfläche begründet liegt. Bei der veränderlichen Tätigkeit der Sonne hat man zwei Perioden zu unterscheiden. Die erstere, die allem Anschein nach größere Zeiträume umfaßt, die sich vorläufig nicht genau bestimmen lassen, und die andere, die sich auf etwa elf Jahre erstreckt. Die Grenzen dieser elfjährigen Periode werden gekennzeichnet durch das Auftreten großer dunkler Flecken, der sogenannten Sonnenflecken, die bis zu $^1/_{40}$ der sichtbaren Sonnenscheibe ausmachen können. Sie haben eine Tiefe von vermutlich bis zu 6000 Kilometer und zeichnen sich durch verringerte Wärmeabgabe aus, die sich aber nach dem Verschwinden dieser Löcher beträchtlich hebt. Durch die Verflachung der Löcher kommen tiefer gelegene Teile der Sonnenmasse, die ziemlich sicher höhere Temperatur haben, an die strahlende Oberfläche.

Da wir nun die Zeit eines Sonnenfleckenmaximums hinter uns haben, so befinden wir uns in einem Stadium vermehrter Sonnentätigkeit, was eine allgemeine Erhöhung der Temperatur auf der Erde zur Folge haben muß. Außerdem muß der warme, an der stärkeren Erwärmung teilnehmende, die Nordküsten Europas bespülende Golfstrom, der für die berührten Länder eine ungeheure Wärmequelle bedeutet, zur Steigerung unserer Temperatur in einem ansehnlichen Maße beitragen.

Allerlei.

Zu unseren Bildern.

Von unseren Kriegsschauplätzen.

Unsere heutigen Bilder vom Weltkrieg führen uns zunächst an die Küste der Kapkolonie, wo wir englische Wachtposten beim Küstenschutz sehen. Dann werden wir auf die europäischen Kriegsschauplätze geführt. König Ludwig III. von Bayern hat jüngst im Westen geweilt. Eines unserer Bilder zeigt den Monarchen im Gespräch mit einem Feldgeistlichen, der sechs Söhne im Felde hat, von denen zwei gefallen sind. Ein weiteres unserer Bilder zeigt den König auf einer wichtigen Höhe der Cote Lorraine. Die Verhältnisse am östlichen Kriegsschauplatz veranschaulicht uns eine Station für drahtlose Telegraphie hinter der Front und eine von den deutschen Pionieren errichtete Eisenbahnnotbrücke, sowie das letzte unserer Bilder: Ein luftiges, aber wetterfestes Ausguckhäuschen in einer Baumkrone in Russisch-Polen. Ins Ueberschwemmungsgebiet der Aisne führt uns der Transport eines verwundeten Landsturmmannes. Von den eroberten Kriegsvorräten sind ungeheure Massen nach Deutschland gebracht worden, ein Teil der Geschütze wurde auf den freien Plätzen deutscher Städte aufgestellt; besondere Genugtuung bereitete der Bevölkerung jedenfalls die Aufstellung eroberter englischer Geschütze in Leipzig auf dem Marktplatz vor dem Siegesdenkmal. Unsere Bilder versäumen auch nicht, den Beginn des Seegefechts, das am 24. Januar nur 70 Seemeilen westlich von Helgoland stattfand, uns vor Augen zu führen.

Spielecke.

(Nachdruck verboten.)

Geographisches Uhrenrätsel.

Der Zeiger der kleinen Uhr ist immer um dieselbe Anzahl Felder zu verrücken. Ebenso der Zeiger der großen Uhr, jedoch um eine andere Anzahl. Die schon benützten Felder sind immer wieder mitzuzählen. Durch richtige Zusammenstellung der je zusammenfallenden 5 Buchstaben erhält man sodann 12 Wörter von folgender Bedeutung: 1. Hessische Stadt. 2. Westfälische Stadt. 3. Asiatisches Volk. 4. Asiatische Stadt des Altertums. 5. Europäische Insel. 6. Deutscher Fluß. 7. Deutscher Fluß. 8. Europäisches Volk des Altertums. 9. Alpenfluß. 10. Oesterreichischer Fluß. 11. Europäische Insel. 12. Europäisches Volk. Die mittleren Buchstaben ergeben eine Menschenrasse.

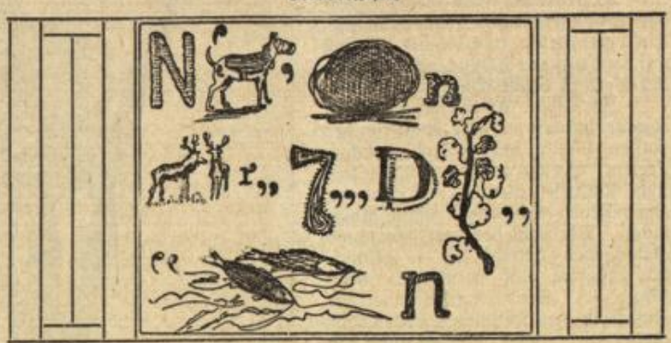
Zahlenrätsel.

1 9 14 14 — 5 2 6 7 — 11 1 9 2 — 7 9 10 11 9 14 — 5 6 7 9 2 4 9 14, 4 2 9 — 5 2 6 7 4 9 10 9 2 14 5 18 — 16 9 3 2 9 12 18, 4 13 5 — 2 5 18 — 9 2 14 — 16 10 17 5 5 9 5 3 9 2 4 9 14, 1 2 9 — 5 — 16 10 17 9 5 5 9 10 15 9 2 14 9 5 — 16 2 12 18.

Die Zahlen sind durch Buchstaben zu ersetzen. Man erhält sodann einen Ausspruch Geibels. Schlüsselwörter: 1 2 3 4 = Speise (Tier). 5 6 7 8 9 10 11 = Gefühlserregung. 12 13 14 15 = Möbelstück. 16 17 18 18 = Geistiges Wesen.

Fr. Gr.

Bilderrätsel.



Verwandlungsrätsel.

Maid, Tonne, Fest, Kegel, Kamm, Kast, Beet, Sand, Leib, Dose, Gast, form, Note, Morgen, Tang, Zaun, Lampe, Rot, Arno, Trank, Sang, Rede, Rabe, Kral, Nord, Ernte, Rost, Renne, Haus, Angel Spiel, Reise, Dank, Bitte.

Die Wörter sind durch Aenderung eines Buchstabens und Umstellen der Buchstaben in Wörter von folgender Bedeutung zu verwandeln: 1. Weibliches Wesen. 2. Männlicher Vorname. 3. Flüssigkeit. 4. Ruhestätte. 5. Weiblicher Vorname. 6. Männlicher Schmuck. 7. Meeresbewegung. 8. Gesichtsteil. 9. Weiblicher Vorname. 10. Lohn. 11. Fett. 12. Siedelung. 13. Vogel. 14. Getreide. 15. Vogel. 16. Gewicht. 17. Männlicher Vorname. 18. Geräusch. 19. Weiblicher Vorname. 20. Teil des Weinstockes. 21. Männlicher Vorname. 22. Deutscher Fluß. 23. Vierfüßler. 24. Männlicher Vorname. 25. Musikinstrument. 26. Weltkörper. 27. Brennstoff. 28. Männlicher Vorname. 29. Biblischer König. 30. Nähinstrument. 31. Abgeschlossener Teil des Landes. 32. Römische Göttin. 33. Körperteil. 34. Flüssigkeit. — Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter ergeben ein Zitat aus Schillers „Braut von Messina".

Fr. Gr.

Umstellrätsel.

1.

a	a	a	d
e	e	e	f
g	i	k	l
l	o	r	r

2.

a	a	a	a
a	a	b	b
d	d	e	e
m	m	r	s

1. Waagerecht: Kopfzeln, Gedicht, Nebenfluß, Faser; senkrecht: weiblicher Vorname, Stadt, Goldader, spanische Stadt.
2. Waagerecht: südlicher Monat, Herrin, Geistlicher, Fluß; senkrecht: Stammvater, Dorf in Tibet, Berg in Abessinien, Stadt.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des Versteckrätsels:

Bad, Ort, Reis, Gent Ernn, Rabe, Mut, Art, Cent, Huld, Turm, Stab, Ohr, Riese, Ger, Eis, Not: Borgen macht Sorgen.

Auflösung des Homonyms:

Pistole.

Auflösung des Vexierbildes:

Bild auf den Kopf stellen, dann sieht man den stehend schießenden Franzosen.

Der Krieg 1914/15

Kriegs-Chronik.

(23. Fortsetzung.)

4. Februar: Von der Marine. Der Chef des Admiralstabs der deutschen Marine erläßt folgende Bekanntmachung: 1. Die Gewässer rings um Großbritannien und Irland einschließlich des gesamten englischen Kanals werden hiermit als Kriegsgebiet erklärt. Vom 18. Februar an wird jedes in diesem Kriegsgebiet angetroffene feindliche Kauffahrteischiff zerstört werden, ohne daß es immer möglich sein wird, dabei die der Besatzung und den Passagieren drohenden Gefahren abzuwenden.

2. Auch neutrale Schiffe laufen im Kriegsgebiete Gefahr, da angesichts des von der britischen Regierung am 31. Januar angeordneten Mißbrauchs neutraler Flaggen und der Zufälligkeiten des Seekrieges es nicht immer vermieden werden kann, daß die auf feindliche Schiffe berechneten Angriffe auch neutrale Schiffe treffen.

3. Die Schiffahrt nördlich um die Shetlandsinseln, in dem östlichen Gebiet der Nordsee und einem Streifen von mindestens 30 Seemeilen Breite entlang der niederländischen Küste ist nicht gefährdet.

5. Februar: Im Westen. Auf der ganzen Front nur Artilleriekämpfe. Ein vereinzelter französischer Vorstoß auf die deutschen Stellungen nordwestlich Perthes bleibt ohne Erfolg.

Im Osten. An der ostpreußischen Grenze werden erneute Angriffe der Russen südlich der Memel zurückgewiesen. Ebenso mißlingen starke russische Angriffe gegen die deutschen neu gewonnenen Stellungen östlich Bolymow. Die Zahl der dort gemachten Gefangenen beträgt seit 1. Februar 26 Offiziere und annähernd 6000 Mann. — Die Angriffe, die die Russen in den Karpathen stellenweise täglich wiederholen, brechen unter den schwersten Verlusten zusammen. Im Waldgebirge schreiten die eigenen Angriffe fort. In der Bukowina dringen die österreichisch-ungarischen Truppen in das von den Russen besetzte Moldawatal ein. Sie werfen dort den Gegner zurück und nehmen Tzwor, den Ort Moldawa und Bracazo in Besitz.

Von der Marine. Aus einem Briefe der englischen Admiralität wird bekannt, daß der englische Truppentransportdampfer „Viknor" mit 194 Unteroffizieren und Seesoldaten sowie 80 Matrosen versenkt worden ist.

Von der Türkei. Ueber den Kampf bei Kurna wird gemeldet: In der Nacht zum 3. Februar landeten die Engländer 6 Bataillone Infanterie, 4 Batterien Artillerie und 2 Maschinengewehrabteilungen, die sie bis zum Rotafluß vorschoben. Bei dem sich entspinnenden dreistündigen Kampfe, der durch das Feuer von 3 englischen Kanonenbooten unterstützt wurde, wurden die Engländer durch die Türken und sie unterstützende arabische Stämme geschlagen und zum Rückzug gezwungen. Die Verluste der Engländer waren groß.

Die Praktiker im Krieg: Ein luftiges aber wetterfestes Ausguckhäuschen in einer Baumkrone in Russisch-Polen.

6. Februar: Im Westen. Erneute französische Angriffe gegen die von den Deutschen gewonnenen Stellungen südlich von Massiges bleiben ohne Erfolg. Ebenso scheitert ein feindlicher Vorstoß in den Argonnen.

Im Osten. Die Russen greifen an der ostpreußischen Grenze, sowie südlich der Weichsel auf der deutschen Front Humin-Bzura-Abschnitt an. Alle Angriffe werden abgewiesen. — An der großen Karpathenfront und in der Bukowina dauern die Kämpfe an. Ein russischer Nachtangriff bei Lopuczno wird abgewiesen.

Der Deutsche Kaiser begibt sich über Czenstochau auf den östlichen Kriegsschauplatz.

7. Februar: Im Westen. Südöstlich Ypern nehmen die deutschen Truppen einen französischen Schützengraben und erbeuten dabei zwei englische Maschinengewehre. Südlich des Kanals bei La Bassée dringt der Feind in einen der deutschen Schützengräben ein. Der Kampf dort ist noch im Gange.

Im Osten. Der Deutsche Kaiser besucht die schlesische Landwehr in ihren Schützengräben bei Gruszczyn, östlich Wloßczowa. — An der Karpathenfront wird heftig gekämpft. — In der südlichen Bukowina sind die österreichisch-ungarischen Truppen in erfolgreichem Vorgehen, die Russen in vollem Rückzug. — Unter dem großen Jubel der Bevölkerung ziehen die österreichisch-ungarischen Truppen in Kimpolung ein. In der Adria hat ein Luftangriff österreichisch-ungarischer Flieger auf französische Transporte guten Erfolg. Durch Bombenwürfe wurden mehrere Treffer erzielt.

Von der Türkei. Die türkischen Vorhuten sind in der Gegend östlich des Suezkanals angekommen und haben die englischen Vorposten gegen den Kanal zurückgedrängt. Bei dieser Gelegenheit finden Kämpfe in der Umgebung von Ismailia und El Kantara statt, die noch andauern.

Persönliches. Der österreichisch-ungarische Finanzminister Freiherr von Bilinski tritt zurück. Zu seinem Nachfolger wird der frühere Ministerpräsident von Körber ernannt.

8. Februar: Im Westen. Die Kämpfe um die deutsche Stellung südlich des Kanals und südwestlich La Bassée dauern an. Ein Teil des von den Feinde genommenen kurzen Grabens ist wieder erobert. In den Argonnen entreißen die Deutschen dem Gegner Teile seiner Befestigungen.

Im Osten. An der ostpreußischen Grenze südöstlich der Seenplatte und in Polen rechts der Weichsel finden einige kleinere, für die Deutschen erfolgreiche Zusammenstöße von örtlicher Bedeutung statt. Die österreichisch-ungarische schwere Artillerie vor Dunajec beschießt bei günstigen Sichtverhältnissen mit Erfolg den Raum um Tarnow und erzielt auch gegen lebende Ziele eine sichtlich gute Wirkung. In den Karpathen wird überall gekämpft. Im weiteren Vordringen in der Bukowina erreichen österreichisch-ungarische Kolonnen das obere Suczawatal und machen 400 Mann zu Gefangene.

Der Deutsche Kaiser besichtigt Teile der im Bzura- und Rawkabschnitt kämpfenden Truppen.

9. Februar: Im Westen. Es ist nichts Wesentliches zu berichten.

Im Osten. An der ostpreußischen Grenze werden von den deutschen Truppen wiederum einige kleinere örtliche Erfolge errungen. — In Polen und Westgalizien Geschützkampf. Im Waldgebirge gelingt es den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen einen von den Russen hartnäckig verteidigten Ort nördlich des Sattels von Volovas nach mehrtägigen Kämpfen zu nehmen. Es werden zahlreiche Gefangene gemacht, viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet. Auf der übrigen Karpathenfront sehr heftige Kämpfe. Im westlichen Abschnitt scheitern mehrere russische Angriffe, wobei 340 Gefangene und drei Maschinengewehre in die Hände der Verbündeten fallen. Das Vorrücken der österreichisch-ungarischen Truppen in der Bukowina schreitet fort. Wama wird von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzt.

Von der Türkei. Die Avantgarde der türkischen gegen Aegypten operierenden Armeen hat einen erfolgreichen Erkundungsmarsch ausgeführt, durch ein Feuergefecht die vorgeschobenen Posten der Engländer gegen den Kanal hin zurückgetrieben und sogar mit einigen Kompagnien Infanterie den Suezkanal zwischen Tussum und Serapeum überschritten. Ein englischer Kreuzer ist durch türkisches Geschützfeuer schwer beschädigt worden. Ein Teil der türkischen Truppen hat Jalta wirksam beschossen und an einem anderen Punkte ein russisches Schiff versenkt.

10. Februar: Im Westen. Abgesehen von kleineren Erfolgen, die deutsche Truppen in den Argonnen, am Westabhang der Vogesen, bei Ban-de-Sapt und im Hirzbacher Wald erreichen, ist nichts zu melden.

Im Osten. Die vereinzelten Gefechte an der ostpreußischen Grenze entwickeln sich hier und da zu Kampfhandlungen von größerem Umfang. Der Verlauf ist überall normal. — In Polen und Westgalizien ist die allgemeine Lage unverändert. Die Kämpfe in den Karpathen dauern an. Die Bukowina bis zur Szucsava ist vom Feinde gesäubert, der stellenweise fluchtartig zurückgeht. Mit unbeschreiblicher Freude begrüßt die Bevölkerung die vorrückenden österreichisch-ungarischen Truppen.

(Fortsetzung folgt).